

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erste Seite des Blattes mit Ausnahme der Überschriften und des Inhaltsverzeichnisses ist für den folgenden Tag, demnachst bei der Druckerei des Wilsdruffer Tageblattes zu bestellen. Die Bestellungen sind bis zum 1. Februar d. J. bei der Druckerei des Wilsdruffer Tageblattes zu machen. Im Falle einer Verspätung der Bestellungen ist die Druckerei nicht verantwortlich. Die Druckerei des Wilsdruffer Tageblattes ist für die Lieferung der Zeitung über die Grenzen des Reichsgebietes nicht verantwortlich.



Der Preis des Blattes ist für den Abnehmer 10 Pf. pro Quartal, 30 Pf. pro Halbjahr, 60 Pf. pro Jahr. Die Preise sind für den Abnehmer in Dresden zu verstehen. Die Preise für den Abnehmer in anderen Orten sind entsprechend zu erhöhen. Die Preise sind für den Abnehmer in Dresden zu verstehen. Die Preise für den Abnehmer in anderen Orten sind entsprechend zu erhöhen.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen.

Berleger und Verleger: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 28

Donnerstag den 2. Februar 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Infolge Verschiebung der Konferenz der Außenminister rechnet man mit einem Aufschub der Konferenz in Genoa, die wahrscheinlich erst nach Ostern zusammentreten wird.
- * Der Finanzminister will einen Gesetzentwurf einbringen, durch den er ermächtigt wird, Wirtschaftsbetrieben für Beamten in besonders teuren Orten auszugeben.
- * Die Reparationskommission hat den alliierten Regierungen die Denkschrift des deutschen Reichszuglers übermittelt, ohne dabei ein Urteil über den Wert der deutschen Vorschläge zu äußern.
- * Japan hat die Vorschläge über die Befestigungen im Pazifischen Ozean angenommen.
- * Der Dollar wurde an der Berliner Börsenbörse mit 200,90 Mark bewertet.

Anleihepläne.

Die Zwangsanleihe wird kommen, das unterliegt keinem Zweifel mehr. Denn Regierung und Reichstagsmehrheit haben sich festlich auf sie festgelegt, und auch der Entente gegenüber hat der Reichszugler die Verpflichtung übernommen, den Versuch zu machen, auf diesem Wege die Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Erfüllung seiner Schuldverpflichtungen zu erhöhen. Aber wer geglaubt hat, die Zwangsanleihe werde die Möglichkeit einer freiwilligen inneren Geldaufnahme des Reiches ausschließen, der hat die nahezu verzweifelte Lage unserer Staatsfinanzen doch noch immer nicht genügend ernst eingeschätzt. Reichsfinanzminister H e r m e s hat jedenfalls die Gelegenheit seiner Rede im Reichstag dazu benutzt, um dem Volke in dieser Beziehung jede Illusion zu nehmen. Nicht Zwangsanleihe, sondern freiwillige Anleihe, sondern Zwangsanleihe und freiwillige Anleihe heißt die Parole. Denn mit der einen Goldmilliarde, die im Zwangswege auf den Weg gelegt werden soll, können wir nicht einmal den Wiederherstellungshaushalt ins Gleichgewicht bringen. Deshalb werden wir auch versuchen, versuchen müssen, an die Freiwilligkeit der Geldbesitzer zu appellieren. Nicht heute und nicht morgen, sondern erst, wenn das Vertrauen an die Festigkeit des Reiches wieder hergestellt und die äußeren Lasten auf ein erträgliches Maß zurückgeführt sind, sagt Dr. H e r m e s, denn sonst erleben wir abermals einen Mißerfolg, wie bei der Sparprämienanleihe.

Freilich, Zeitpunkt und Ort der freiwilligen Anleihe scheiden eben noch so im Dunkeln wie alle näheren Bestimmungen über die Zwangsanleihe. Im Grunde ist, was diese betrifft, noch gar nichts näher ausgemacht, als nur das eine, daß sie für die ersten drei Jahre überhaupt nicht und später nur gering verzinst werden und daß erst von einer bestimmten Vermögenshöhe ab zugerechnet werden soll. Natürlich werden hier schon vermuthungsweise die verschiedensten Summen genannt. Man spricht von einer unteren Grenze von 100 000 Mark, die frei bleiben soll. Man glaubt weiter, daß für die Veranlagung kein neuerer Stichtag als der 31. Dezember 1919, der Tag für die Veranlagung des Reichsnotopfers, in Betracht kommen kann, weil damals der Vermögensbestand im Reich zum letztenmal aufgenommen worden ist. Bis zur nächsten, durch die neuen Vermögenssteuer bedingten Bestandsaufnahme zu warten, geht nicht an, weil das Reich so lange auf die Einzahlungen nicht warten kann, die die Zwangsanleihe ihm bringen soll. Und wenn es auch sicher ist, daß seit dem genannten Stichtag sich abermals sehr erhebliche Vermögensveränderungen vollzogen haben, so muß man deren Erfassung doch nachgedrungen der Zukunft überlassen, wenn anders nicht die Steuerbehörde vor Aufgaben gestellt werden soll, denen sie unmöglich gewachsen sein kann. Auch die freiwillige Anleihe, mit der sich absehbar Zeit gerechnet wird, schwebt vorläufig noch sozusagen völlig in der Luft. Von der Kredithilfe der Industrie, die Ende des vorigen Jahres so sehr viel von sich reden machte, ist es mittlerweile stiller und stiller geworden. Weiß doch auch niemand, wie weit seine Opferwilligkeit und Opferfähigkeit für Staat und — Entente in naher oder ferner Zeit in Anspruch genommen werden wird. Es heißt, daß die Produktionsstände von weitergehenden Plänen, die sie früher verfolgten, Abstand nehmen und erst einmal abwarten wollen, was geschehen wird. Schon hört man, daß in den Kreisen der Industriellen arge Verwunderung über die Reichstagsankündigung des Finanzministers herrscht. Man rechnet in diesen Kreisen mit einer großen Geldknappheit im Frühjahr, da um diese Zeit doch schließlich einmal die Sachleistungen beginnen müssen, und kann sich keine rechte Vorstellung davon machen, woher daneben noch die Mittel für eine freiwillige Anleihe fließen sollten, zumal ja mittlerweile auch die endlich veranlagten Einkommensteuerbeträge zur Einziehung gelangen. Und wenn in der Presse hier und da davon die Rede ist, daß die innere Anleihe bei den ersten Kapitalgruppen Deutschlands möglich gemacht werden solle, also bei Industrie und Banken, bei Handel und Landwirtschaft, so sind solche Prophezeiungen natürlich allgemein billig. Wer aber dazu berufen wäre, sie in die Wirklichkeit überzuführen, würde doch wohl bald erkennen müssen, daß schließlich auch die Selbstfähigkeit unserer produktiven Stände ihre Grenzen hat.

stuzum, reden und schreiben über die Deckungsbedürfnisse für den ungeheuren Geldbedarf des Reiches läßt sich gewiß mehr, als man verantworten kann. Zu bedauern sind nur die armen Finanzkünstler, die von auslands- und inlandswegen dazu verurteilt sind, aus Häufel Gold zu machen.

Regierung und Eisenbahner.

Keine Verhandlungen mit streikenden Beamten. In der neuen Krise im Verkehrswesen, die durch die Streikpläne der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner hervorgerufen ist, nimmt die Regierung den Standpunkt ein, daß Beamte unter keinen Umständen das Recht zum Streik haben. Darum will auch die Regierung mit streikenden Beamten auf keinen Fall in Verhandlungen eintreten. Vielmehr soll gegebenenfalls versucht werden, durch Beamte anderer Kategorien die eventuell den Dienst verweigenden Lokomotivführer und sonstigen Zugbeamten zu ersetzen. Das Kabinett äußerte sich in voller Einmütigkeit dahin, daß „die innere und äußere Lage unseres Landes nicht duldet, daß von verantwortungsloser Seite durch Zahmung des Eisenbahnverkehrs die Hand an die Gurgel des Staates gelegt wird.“ Die Regierung will deshalb mit äußerster Energie gegen solche Bestrebungen vorgehen. Gegen die Streikleitung der Reichsgewerkschaft erhebt sich auch

in ihren eigenen Reihen Widerspruch.

Die Gruppe der Oberbeamten ist schon vor einiger Zeit aus der Gewerkschaft ausgetreten, weil sie, wie amtlich erklärt wird, keine Lust hatte, die unvermeidbare Radikalisierung mitzumachen. Auch der bayerische Verkehrsbeamtenverein hat seinen Austritt vollzogen. Die Regierung weist besonders darauf hin, daß der Streikbeschluss sachlich unbegründet sei, da die Reichsregierung sich zur Aufstellung der gesamten Besoldungsfrage bereit erklärt habe. Ferner will der Finanzminister einen Gesetzentwurf einbringen über die Frage der Wirtschaftsbekämpfung an Beamte in Orten mit schwächeren wirtschaftlichen Verhältnissen. Das ist für die Eisenbahnbeamenschaft umso bedeutungsvoller, als hinsichtlich der Höhe der Wirtschaftsbekämpfung für die Eisenbahnarbeiter im Industriegebiet und im größten Teil des besetzten Gebietes bereits eine Einigung mit der Verwaltung erzielt ist und als die Erschließung auch für den Rest des Reichsgebietes in allernächster Zeit in Aussicht steht.

Die Eisenbahndirektionspräsidenten haben vom Verkehrsminister den Auftrag erhalten, durchaus selbständig alle Mittel anzuwenden, um den Verkehr, so gut es geht, aufrechtzuerhalten. Einmischung von Streikenden in irgendwelche Betriebe soll keinesfalls geduldet werden. Beim letzten wilden Eisenbahnerstreik in Dresden war die Weisung des Verkehrsministers, keine Verhandlungen zu führen, befanntlich nicht befolgt worden.

Der Streik von der Reichsgewerkschaft beschlossen.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 1. Febr. Die widerstrebendsten Meldungen wurden heute Vormittag über den Eisenbahnerstreik verbreitet. Wie die Telegraphenunion aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, hat die Reichsgewerkschaft heute früh um 5 Uhr beschlossen, um 12 Uhr mittags alle bis dahin erreichbaren Direktionsbezirke still zu legen. Die allgemeine Streikparole ist bereits ausgegeben worden, und vorher nicht erreichbare Eisenbahnbedienstete werden spätestens heute Nacht in den Ausstand treten. Die durch die Erklärung des Streiks geschaffene Lage ist bis zur Stunde außerordentlich undurchsichtig. Die übrigen Eisenbahnerorganisationen stehen der Streikparole durchaus ablehnend gegenüber. Die gemäßigten Elemente unter den Eisenbahnergewerkschaftlern geben der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese mit allen Mitteln eingeleitete Bewegung sich schnell totlaufen wird. Wie uns von einem gut unterrichteten Gewerkschaftsführer einer anderen Eisenbahnerorganisation mitgeteilt wird, dürfte der Streik nur sehr kurze Zeit dauern und eine vollständige Einstellung des Betriebes nicht herbeiführen.

Die Haltung der bayrischen Eisenbahner.

München, 1. Febr. (tu.) In Bayern macht sich unter dem Eisenbahnerpersonal keinerlei Bewegung für einen Eintritt in den Streik geltend. Das Personal bewahrt auch dieses Mal volle Besonnenheit, Ruhe und Ueberlegung, es mißbilligt entschieden das Vorgehen der Reichsgewerkschaft und denkt nicht an den Streik. Die Eisenbahnerorganisationen haben sich bisher, soweit bekannt, nicht einmal veranlaßt gesehen, in Verhandlungen zu den Berliner Vorgängen und zum Streik Stellung zu nehmen. Jedenfalls wird sich das bayrische Eisenbahnerpersonal durch die in Berlin gefaßten Streikbeschlüsse in der Freiheit seiner Entschlüsse nicht beeinflussen lassen.

Arbeitsgerichte.

Schnelliges und billiges Verfahren. Im Reichsarbeitsministerium ist der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes fertiggestellt worden. Er soll in kürzester Zeit mit den Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beraten werden. Nach dem Vorbild der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte will der Entwurf einheitliche Arbeitsgerichte nach dem Vorbild der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte einrichten und die Vorzüge eines schnellen und billigen Verfahrens unter paritätischer Heranziehung von Laienbesitzern allen Arbeitnehmern zugänglich machen. Im Interesse der Rechts einheit und der zweckmäßigen Ausnutzung vorhandener Einrichtungen sollen die neuen Arbeitsgerichte mit den ordentlichen Gerichten in eine organische Verbindung treten, bei der die erforderlichen sozialen Wirkungen gesichert sind. Hierdurch soll zugleich erreicht werden, daß die ordentlichen Gerichte, anstatt durch Abtretung großer wichtiger Rechtsgebiete zu verflummern, auch auf ihren sonstigen Tätigkeitsgebieten unter dem Einfluß der Beschäftigung mit sozialen Fragen in enger Fühlungnahme mit sachkundigen Laien stehen. Durch die im Entwurf vorgesehene Übernahme der Vorstehenden der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als Vorstehende der neuen Arbeitsgerichte soll ihre in langjähriger Praxis gewonnene Erfahrung nicht nur für die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte, sondern auch für die Heranbildung eines Stammes jüngerer Juristen, die künftig zu Vorstehenden von Arbeitsgerichten berufen werden, nutzbar gemacht werden.

Polnische Vorbereitungen in Oberschlesien.

Schwierige Justizfragen. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen werden voraussichtlich Ende Februar beendet sein, und dann wird der Vertrag binnen zwei Wochen dem Reichstag und dem Warschauer Sejm zur Ratifikation vorgelegt. Nach Austausch der Ratifikationsurkunden beginnen dann die im Weiler Entschieden bestimmten Fristen zu laufen. Nach § 6 der Anlage zum Artikel 88 müssen die polnischen Behörden im Laufe eines Monats die Verwaltung des an Polen abgetretenen Gebiets übernehmen. Die Polen haben inzwischen umfangreiche Vorbereitungen für diese Übernahme der Verwaltung getroffen. Durch Beschluß des Warschauer Kabinetts ist in Warschau ein Departement für obererschlesische Angelegenheiten eingerichtet worden, das in eine Abteilung für Bergbau und eine Abteilung für Handel und Industrie zerfällt. Von polnischer Seite sind umfassende Pläne in bezug auf den Ausbau von Wasserstraßen in Vorbereitung, zu denen man bis zu 60 Prozent ausländisches Kapital heranziehen will. Die deutsche Sozialgesetzgebung, so zum Beispiel das Betriebsrätegesetz, soll im polnisch werdenden Teil Oberschlesiens erhalten bleiben. Große Schwierigkeiten bereitet den Polen die Übernahme der Justizverwaltung. Hier ist namentlich ein sehr spürbarer Richterangel zu spüren. Es sollen 60 Richter aus Kongresspolen, 20 aus Posen und Pommern nach Oberschlesien versetzt werden. Ferner will man Rechtsanwälte mit kommissarischen Richterstellen betrauen. — Die deutsche Regierung wird in Katowitz ein deutsches Konsulat errichten. Im deutsch verbleibenden Teil Oberschlesiens werden vor allem Gleiwitz und Hindenburg fortan eine besondere Rolle spielen. Hindenburg soll in allernächster Zeit Stadt werden.

Politische Rundschau.

Steuern und Koalition. Nach dem Abschluß des Steuerkompromisses plant das Parlament, die Verabschiedung der Steuerentwürfe im Reichstage in der ersten Februarhälfte durchzuführen. Ob die Deutsche Volkspartei allen Steuerentwürfen zustimmen wird, ist noch eine offene Frage. Eine Beteiligung der Deutschen Volkspartei an der Regierung ist zunächst nicht beabsichtigt, die Partei will erst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten und sich vorläufig freie Hand bewahren. Möglich ist, daß die Demokraten wieder durch Rathenau als Außenminister im Kabinett vertreten werden. Ferner soll der Kanzler den Wunsch beugen, den Posten des Finanzministers einem Volksparteiler anzubieten.

Frankreich.

X Widerstand gegen deutsche Sachleistungen. Die augenblicklich herrschende Unruhe in der Reparationsfrage läßt der "Temps" durch die Lage des Schuldners zu erklären. Der französische Staat, der Gläubiger Deutschlands, sei nicht darauf vorbereitet, schon von diesem Jahre an deutsche Sachleistungen in Höhe von einer Milliarde Goldmark zu empfangen und nutzbar zu machen. Der deutsche Staat, als Schuldner Frankreichs, könne unfähig sein, die finanziellen Bedingungen seines Programms, d. h. Sparhaftigkeit im Budget und Anwartschaften durchzuführen. Es könne also der Fall eintreten, daß Frankreich nicht alle die Waren annehmen könne, die Deutschland anbiete. Es sei aber auch möglich, daß Deutschland gezwungen sei, weiteres Papiergeld auszugeben und dadurch einen neuen Marsturz hervorzurufen.

Aus In- und Ausland.

Braschkwein. Die Landtagswahlen sind vom Senatspräsidenten Hampe insoweit angefochten worden, als bei der Wahl mehrerer hundert Stimmen wegen ungenügender Verschlusssicherung der Urstimmblätter ungültig erklärt worden sind.

Paris. In den Kreisen der alliierten Diplomaten macht sich immer mehr der Gedanke geltend, daß der Zusammentritt der Konferenz von Genoa um etwas verschoben werden sollte.

Paris. Die Konferenz der Außenminister von England, Frankreich und Italien zur Behandlung des Orientproblems soll nicht vor dem 9. Februar erfolgen, da am 7. Februar die Sitzungen des britischen Parlaments wieder aufgenommen werden.

Paris. In Kalkutta brachen ernste Unruhen aus bei dem Versuch, Gefangene aus den Händen der Polizei zu befreien. Die Polizei feuerte, es gab Tote und Verwundete. 400 Personen wurden verhaftet.

Uffahon. Fast alle Kandidaten, die aus den Wahlen zur gesetzgebenden Körperschaft hervorgegangen sind, gehören den verschiedenen Gruppen der republikanischen Partei an. Die Monarchisten sind überall in der Minderheit geblieben.

Warschau. Die Festungen teilen mit, Kymor werde zum Herzog von Schlesien ernannt werden. Das schlesische Herzogtum werde in sieben Bezirke eingeteilt werden. Die Gerichtsorganisation werde dem Präsidenten des Kreisgerichts im Polnisch-Leschen, Bochonski, anvertraut.

Warschau. Zur Konferenz von Genoa wird die polnische Regierung eine Vertretung Oberschlesiens delegieren, der auch Korsantyn angehören soll.

Roma. Der italienische Präsident Sturgenis betraute den derzeitigen Vertreter der italienischen Regierung beim Völkerbund und früheren Ministerpräsidenten Salvanais mit der Bildung des Ministerkabinetts.

Deutscher Reichstag.

(164. Sitzung.) CA. Berlin, 31. Januar.

Der Gesetzentwurf über den Haushaltsplan 1922 wurde gestern nach Beendigung der ersten Lesung dem Haushaltsausschuß überwiesen, nachdem die Abg. Scheidemann (Soz.), Dr. Reicherz (Deutschnat.) und Dr. Quast (Deutsche Vp.) dazu gesprochen hatten. Heute wurden einige kleine Änderungen erledigt, und darauf ging das Haus in die

Weiterberatung des Reichsetats für 1922.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) bewerte, das Bestreben des Finanzministers, die Verwaltung zu vereinfachen, findet unter vollen Beifall. Hoffentlich wird die innere Umkehr so gestaltet, daß sie eine gute Aufnahme findet. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit der äußeren Politik, denn die Reparationslasten werden nur niemals tragen können, so lange wir eine passiv Handelsbilanz haben. Was geleistet werden kann, muß geleistet werden, aber grundsätzlich ist eine Ordnung unserer Finanzen unter dem Druck der Reparationslasten eine Unmöglichkeit. Die Betriebsverwaltungen müßten mit einem kleinen Beamtenheer arbeiten können, namentlich den oberen Beamten müßte sorgsam gemacht werden, daß sie denken und nicht bloß ihre Dienstzeit abfüllen sollen. Der Redner führte ein Beispiel für bürokratische Schwere an und bemerkte dazu, wenn der Beamte in den Kopf statt des entgegengekehrten Körperbaus in Anspruch genommen hätte, wäre die Angelegenheit durch ein Telefongespräch erledigt gewesen und das Reich hätte große Summen gespart. Der Redner bemängelte weiter die viel zu

große Beamtenschaft in verschiedenen Reichsministerien. Dabei erwähnte er, daß ein Direktor der Zigaretten-Einkaufsgesellschaft, der schon Anfang 1921 wegen verlustiger Beschäftigung gerichtlich befristet wurde, heute noch sein monatliches Gehalt von 6000 Mark bezieht. Bei solchen Zuständen, rief der Redner aus, gehe der Glaube an den Staat verloren. (Zurufe im Hause: "Sehr richtig!") Den Eisenbahnbearbeitern müßte gesagt werden, daß auch sie den Bogen nicht überspannen dürfen. Ein Streikrecht können die Beamten nicht beanspruchen, wenn sie nicht auf ihre Beamtenechte verzichten wollen. Sechs Zehntel der unterführten Erwerbslosen Deutschlands befinden sich in Berlin. Die Ordnung der Berliner Verhältnisse ist die Voraussetzung für die Befriedung Deutschlands. Der furchtbaren Kostlage der Hausbesitzer und Rentner muß abgeholfen werden.

Die Kollage der Presse

sollte der Eisenbahnverwaltung den Gedanken nahelegen, ob nicht das Zeitungsprivileg in einer niedrigeren Tarifklasse befördert werde. Von den wohnwichtigen Buchhändlern ist man sehr wohl, rechtlich wie nicht, abgekomen. Wir müssen uns im Innern verstehen lernen, damit wir auch nach außen die notwendige Einheitslinie bilden.

Abg. Gering (Zentr.) führte aus, die schlechte Lage der Staatsfinanzen erlaube es leider nicht, den breiten Volksschichten zu helfen, die heute unter der Geldentwertung leiden. Ob der rechnungsmäßig ausgeglichene Haushalt der rauen Wirklichkeit standhalten wird, ist zweifelhaft. Wir müssen ernstlich sparen. Die Vereinfachung der Verwaltung ist notwendig. Die Steuerermäßigungen müssen endlich klar zwischen Reich, Ländern und Gemeinden geteilt werden. Die Gemeinden müssen sich auch nach der Decke strecken, besonders auch in der Beamteneinstellung. Dem Ultimatum der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner gegenüber sagen wir: Regierung, bleibe hart! Dieses Ultimatum richtet sich eigentlich gegen das deutsche Volk. Das Beamtentum ist mit dem Streikrecht nicht zu vereinbaren. Die Vertung dieser Reichsgewerkschaft arbeitet seit langem planmäßig auf einen Streik hin. Sie erläßt für die Streikdurchführung Bestimmungen so rigoros und vollstänlich, wie sie niemals eine christliche oder sozialistische Gewerkschaft erlassen hat. Der Redner sprach sich noch über nähere Einzelheiten der Vorbereitung dieses Streiks aus und fuhr dann fort, in den letzten sechs Monaten sind 30 bis 35 Milliarden für Beamtenehloerhöhungen ausgegeben worden, und da wagt es die Streikleitung der Reichsgewerkschaft in einem Augenblick zu behaupten, das Deutsche Reich habe gar nichts für seine Beamten getan.

Abg. Henke (N-Soz.) meinte, die Streikleitung der Eisenbahner sei bei ihrer wirtschaftlichen Kollage begreiflich, und durch Erlasse, wie den des Reichsverkehrsministers, würde die Katastrophe nicht verhindert, sondern geradezu herausgeschworen werden. Weiter wandte sich der Redner gegen den Kapitalismus, wobei er bemerkte, die Kreditration der Industrie sei ein Maßstab der Schwereindustrie gewesen, um die Reichsfinanzen unter ihre Überwachung zu bringen.

Nach dem Abg. Henke sprach der Abg. Gumminger (Bader, Volksp.) Er bezeichnete die Geschichten von Verschönerungen, um die Monarchie in Bayern wieder herzustellen, als Aemmenmärchen, denen man viel zu viel Bedeutung beimesse. Dann ging der Redner ausführlich auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ein.

Neue Wirtschaftsformen.

„Horizontale“ und „vertikale“ Gliederung.
Zunächst war es die Schwerindustrie, die nach dem Kriege eine Umstellung des Ausbaues begann, um so widerstandsfähiger für den Druck veränderter Verhältnisse zu sein. Der Verlust wichtiger Rohstoffgebiete, der Zwang, selbst die Eisenerze künftig zum größten Teil aus dem Ausland beziehen zu müssen, führte dazu, in anderen Formen die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie im Ausland zu erhöhen.

Dabei spielte die Preisfrage eine erhebliche Rolle. Einmal in Hinsicht auf die Kosten des Bezuges ausländischer Rohstoffe, sodann in Hinsicht auf die Kosten, die die deutsche Wirtschaft als Folge des verlorenen Krieges zu tragen hat. Die Umstellung ging so vor sich, daß Kohlengruben und Eisenhüttenwerke sich zusammenschlossen, um schließlich die weiterverarbeitenden Industriezweige in sich aufzunehmen. Der Zweck war, eine Herabdrückung der Generalaufkosten zu erzielen. Während bisher Kohlen- und Erzgruben ihre Rohstoffe den Hüttenwerken mit Gewinn veräußerten, wurde dieser Gewinn durch die Zusammenlegung der Betriebe zur Verstärkung der eigenen finanziellen Mittel aufgearbeitet.

Aber nicht dieser Gewinn war es allein, der den Zusammenschluß herbeiführte, sondern vielmehr die Erwägung, daß sich kostspielige und unnütze Zwischenglieder ausschalten, Verwaltung und Betrieb vereinfachen ließen. Ähnliche Erwägungen sprachen mit, als Maschinenfabriken und schließlich auch große Verkaufsorganisationen hinzutrat. Es ist für diese Entwicklung die Bezeichnung "horizontale" und "vertikale" Gliederung aufgekomen.

Unter vertikaler Gliederung ist zu verstehen, daß ein Betrieb gleichartige Betriebe aufsaugt, also daß Bergwerks-Gesellschaften oder Lokomotiv- und Waggonfabriken sich zusammenschließen. Horizontale Gliederung bedeutet, daß der Zusammenschluß gewissermaßen in der Richtung vom Rohstoff bis zum Fertigerzeugnis erfolgt. Dies ist der Fall, wenn Eisenerz- und Kohlengruben sich mit Hüttenwerken und Maschinenfabriken verschmelzen, oder wenn Webereien oder Spinnereien sich Fabrikbetriebe der Herren- und Damenkonfektion angliedern. Im technischen Sinne sind diese Wirtschaftsformen nicht neu. Aber Kartell- und Syndikatbildungen sind wir damit hinausgelangt. Besonders hervorzuheben sind die großen Konzentrationen, deren echte Heimat aus Tatsachen des Rechts- und Wirtschaftslebens die Vereinigten Staaten von Amerika sind. Das Beispiel, das die Schwerindustrie gab, hat auch in Handel und Gewerbe Nachahmung gefunden. Hier sind es vor allem die Warenhäuser der Großstädte, die sich vertikal und horizontal umzusetzen beginnen. Je größer die Zusammenballung der verschiedenen Warenhäuser, desto größer die Wahrscheinlichkeit, durch Herabdrückung der Generalaufkosten beim Angebot der Waren auf die gesunkene Kaufkraft des Inlandsmarktes Rücksicht nehmen zu können. Nun verliere die größte deutsche Warenhaus-Konzern, sich auch horizontal auszudehnen, d. h. er nimmt Kleiderfabriken sowie große Spezialgeschäfte der Konfektion in sich auf, um so seinen Wirkungsbereich immer weiter auszudehnen. Die bisher gemachten Erfahrungen genügen nicht, um die Zweckmäßigkeit dieser Entwicklung zu bejahen. Wir leben unter viel zu außergewöhnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen, um den Wert unter Wirtschaftsformen erschöpfend, die für normale Zeiten gedacht und geschaffen sind, beurteilen zu können. B. B.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, dänische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 holländische Gilders, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Gold“ = gekauft.)

Währungsart	31. 1.		30. 1.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dolland .. Guld.	7442,55	7457,45	7492,50	7507,50	771
Dänemark .. Kron.	4905,40	4978,50	4055,90	4084,10	112
Schweden .. Kron.	5119,85	5130,15	5119,85	5130,15	112
Norwegen .. Kron.	3188,80	3193,20	3195,80	3203,20	112
Schweiz .. Franc	3598,05	3643,95	3681,00	3688,00	72
Amerika .. Doll.	200,91 1/2	201,33 1/2	203,54	203,98	4,40
England .. Pfd.	881,60	883,40	884,10	885,90	20,20
Frankreich .. Franc	1875,30	1875,70	1873,90	1876,70	80
Belgien .. Franc	1508,40	1601,60	1508,40	1601,60	80
Italien .. Lire	910,05	920,95	905,05	908,95	80
Österr. .. Kron.	7,23	7,27	6,16	6,22	85
Ungarn .. Kron.	29,72	29,78	29,87	29,93	85
Tschechien .. Kron.	387,10	387,90	387,10	387,90	80

Berlin, 31. Januar. (Stand der polnischen Mark.) Polennmark an der heutigen Börse mit 6,05 Wf. bewertet.

* Berliner Produktenbörse vom 31. Januar. Die amtlich notierten Preise pro 50 Kilogramm ob Station: Weizen, märkischer 407 M., Stoll. Roggen geschäftlos. Gerste geschäftlos. Hafer geschäftlos. Mais geschäftlos. Weizen pro 100 Kilogramm 1040-1140 M., feinste Marken über Notiz bezahlt. Stoll. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 840 bis 910 M. Stoll. Weizen- und Roggenmehl 40-43 M., brodigep. Haferstroh 44-46 M., einbigep. Weizen- und Roggenstroh 36-38 M., gebund. Langstroh 37-38 M., lode und ass. Kraummehrl 28-30 M., Saffel 45-47 M., handels-

Die Grafen von Frendeck.

56] Roman von A. Ostland.

er hatte ihre Hand nicht losgelassen und das Mädchen neben sich auf das Sofa gezogen.

Sie hörte den Klang voll tiefer Jählichkeit in seiner Stimme und neigte sich auf seine Hand, einen heißen Kuß darauf pressend.

Denn ganz unbestimmt und dennoch denklich fühlte sie es, daß da viel Liebe war trotz aller Fehler und Schwächen, die dieser Charakter vielleicht barg, und daß eine so reine und starke Liebe etwas Großes und Entzückendes war.

„Ich verrate dich nie, nie!“ beteuerte sie immer aufs neue, während blühende Tränen über ihr zartes Gesicht rannen. „Gott hat dich mir gesandt zum Trost in dieser schweren Zeit.“

Und wenn Georgs Unsicherheit und die Einnigke erst erwiesen ist, wenn alles klar und offen zutage liegt, dann — dann, lieber Vater, darf ich es ihm doch auch sagen, daß wir uns gefunden haben? Ja, er wird dich nicht verraten!“

„Darüber sprechen wir dann,“ unterbrach Fritz Wentheim sie hastig, „aber für jetzt schweige auch zu ihm! Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo wir sprechen dürfen. Jetzt wäre es für dich und mich nur mit Unheil verbunden. Wirst du immer, immer daran denken, Lieb-ling? Versprichst du es mir?“

„Ich habe es dir längst versprochen!“

Er sah in diese großen, erlitten Mädchenaugen, die soviel älter ausahen, als das junge Gesichtchen, und er war beruhigt.

Nein, nein! Hilda hatte doch auch viel von den Frenckeds! Und die verrietten nichts, sie hatten eiserner Köpfe! Wieder irrte um Wentheims schmalen Mund das bittere Lächeln. Und dann saßen sie eine ganze Weile still nebeneinander und genoßen den tiefen Frieden dieser Minuten.

Die alte Uhr hob leise rasselnd aus zum Schläge. „Ein Uhr!“

Hilda erhob sich zögernd. „Ich muß fort!“ sagte sie unschlüssig, und die Angst sah sie wieder, die beklemmende Furcht vor diesem Weg durch den nächtlichen Fort.

„Ich lasse dich jetzt nicht allein gehen,“ sagte Wentheim; „ich begleite dich! Ich hatte grenzenlose Angst, als ich dich erwartete; aber da ich deinen Weg nicht kannte, konnte ich dich nicht abholen. Jetzt aber bringe ich dich bis in die Nähe des Schloßes — —“

Er unterdrückte sich jäh und horchte. Ein tiefes Erblößen lief über seine Züge. Von draußen herein drang ein Geräusch. Es war, als wenn jemand gegen die Haustür klopfte.

Auch Hilda hörte es jetzt. Und nun vernahm sie auch einen Schrei: „Hilda! Hilda! Mach auf! Mach! Ich bin es: Erich Wänther! Schnell, um Himmels willen, schnell!“

Sie war schon zum zweiten Ausgang gelaufen und drehte den Schlüssel herum.

„Da — da mußt du hinaus!“ flüsterte sie hastig. „Nur schnell! Es ist Erich, ich kenne seine Stimme. Der tut mir nichts. Ich muß eine Kusrede erkennen, irgend etwas wird mir einfallen! Run geh rasch — geh!“

„Und dich soll ich allein lassen? Dich den Anschuldigungen und Verdächtigungen preisgeben? Kind, ist das möglich?“

Fritz Wentheim stand noch unschlüssig. Seine Hände flogen in einer ungeheuren Aufregung, sein Fuß abgerte noch auf der Schwelle. Mit einem Blick voll tiefster Liebe und Besorgnis umschaute er die Gestalt des Mädchens.

Aber Hilda drängte ihn fast mit Gewalt hinaus. „Hier — durch den Gang rechts kommt du direkt in den Schuppen und zu deinem Automobil. Fahre fort, so schnell du kannst!“

Erich wird an mich glauben, auch wenn der Schein gegen mich ist! Und verlasse dich darauf: kein Wort kommt über meine Lippen! Ich verrate dich nie! Nie, Vater! Wir beide, du und ich, wir gehören zusammen! Aber nun geh! Run geh!“

Er verstand kaum die hastig und leise heroergeflossenen Worte.

Aber er sah die Liebe in ihren schönen Augen, diese reine, unschuldige Kindesliebe, und er sah den Ausdruck von Treue und unbedingtem Entschlossenheit. Draußen schlug Erich immer wieder gegen die Tür in einer wachsenden Ungeduld.

„Leb wohl!“

Ein Kuß — noch eine letzte, flüchtige Umarmung, dann glitt der Mann wie ein Schotter durch den Gang, und eine Sekunde später fiel mit leisem Knacken die Schuppentür hinter ihm ins Schloß.

Hilda Wentheim stand mit weit vorgeneigtem Oberkörper laufend da — ein Schnauben und Stöhnen drang an ihr Ohr — das Automobil fuhr aus dem Schuppen.

Und nun hörte sie es auch schon davonlaufen in rasendem Lauf. Noch ein Nupensignal — schon aus weiter Ferne — trat ihr Ohr. Und nun war es still.

Mit einem tiefen Aufatmen wandte das Mädchen sich um. —

Und geradezu, einen entschlossenen Ausdruck in dem jungen Gesicht, schritt sie zu der gegenüberliegenden Tür, welche zu dem hinteren Eingang führte. Nicht eine Minute lang kam ihr selbst der Gedanke an eine Flucht. Erich mußte ihr hiersein entdeckt haben; sie wollte ihm ruhig entgegengetreten und erhoffte von seinem Vertrauen alles.

Mit einem raschen Griff drehte sie den Schlüssel im Schloße um und schob gleich darauf auch noch den schweren Riegel zurück.

Die Tür ging auf, und Hilda trat auf die Schwelle, hell umflossen von dem Lichtschein, welchen die Lampe vom Tische her auf sie warf.

Aber mit einem Laut des Entsetzens fuhr Hilda zurück. Nicht Erichs Gesicht bildete ihr aus der gähnenden Dunkelheit da draußen entgegen, sondern Doktor Daniel Stegmanns kalte, unerbittliche Augen. Und neben ihm tauchte das blaße, strenge Antlitz der Baronin von Berghaus auf.

Erich Wänther war, von ihnen zurückgedrängt, in den Hintergrund geschoben worden und suchte vergeblich, sich von dem harten Griff von Stegmanns Händen zu befreien. Der alte Mann hielt ihn wie mit eisernen Klammern.

„Nun, also,“ sagte er jetzt mit seiner trockenen, knarrenden Stimme, „hier ist sie! Frau Baronin sehen wieder einmal: ich habe recht behalten!“

Er löste nun seine Finger von Erichs Armen und half der alten Frau, welche, keines Wortes mächtig, am Türpfosten lehnte, über die wenigen Stufen empor.

Dabei ließ er Hilda keine Sekunde lang aus den Augen. Wenn er aber dachte, das junge Mädchen würde die Flucht ergreifen, so hatte er sich gelächelt.

Sie war sich zwar vollkommen der Furchtbarkeit ihrer Lage bewußt, doch sie dachte keine Sekunde lang daran, seine fortzulassen.

Erich Wänther war den dreien gefolgt. Ohne ein Wort zu sprechen, zog er die Tür hinter sich ins Schloß. Er wußte es ja: für Hilda war nun fast alles verloren; und er wollte hören, was sie zu ihrer Verteidigung vorbringen würde. Um Georgs willen mußte er dies wissen!

Freilich im ersten Augenblick, als er die hagere Gestalt Stegmanns hatte aus dem Dunkel der das Forsthaus umgebenden Gänge auftauchen sehen, hinter ihm die Baronin, da war nur die große Angst um Hilda in ihm gewesen, und ohne recht zu bedenken, was er tat, wollte er sie warnen, ihr aus der drohenden Gefahr helfen.

Jetzt aber überwog auch bei ihm die Begierde, in dieser ihm vollkommen rätselhaften Sache klar zu sehen, jeden anderen Gedanken.

Und Hilda Wentheim fühlte alle diese fragenden, strengen Augen auf sich gerichtet.

* **Dollarkurs in Wien.** Die Ankündigung eines englischen Kredites für Österreich hat an der Wiener Börse einen starken Rückgang aller Valuten und Effekten zur Folge gehabt. Die tschechische Krone, die vorige Woche noch 310 notierte, ist auf 140 zurückgegangen. Tschechische Werte sind um 25 bis 30 Prozent zurückgegangen. Der Dollar ging um 1000 Kronen zurück.

absl. Neu 98-107 M., gutes Neu 115-125 M. für 50 Kilogramm. Nichtamtlich: Kotschaden 309-321 M., Erdnusskuchen 404-417 M., Palmierschokolade 290-302 M. für 50 Kilogramm. Torfklasse 102-108 M., Weizenkleinmehlkasse 175-180 M., Kaiserbalmehlkasse 140-145 M., Bierbiermehlkasse 185-190 M., Palmierschokoladeklasse 175-180 M. für 50 Kilogramm einschl. Papierfad. Alles ab Verabfassung.

Nah und Fern.

Wie Dittmar entkam. Über die Flucht des Oberleutnants zur See a. D. Dittmar aus dem Gefängnis in Raumburg wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt: Gegen 1 Uhr nachts, als eben eine Streife der Sicherheitspolizei die Anstalt passierte, verschafften sich die Häftlinge unter Benutzung einer Leiter und einer Matte, die sie auf die durch Glasfenster gesicherte hohe Umfassungsmauer legten, Eintritt in den Gerichtshof, indem sie an einem an der Leiter befestigten Knotenpunkt von der Mauer auf den inneren Hof kletterten. Von hier aus mußten sie dem in einer Zelle des zweiten Stockwerkes untergebrachten Gefangenen eine sehr scharfe Scharfschneide in der Weise zugewandt haben, daß Dittmar diese an einer aus seinem zerschnittenen Bettlaken gefertigten Leine in seine Zelle ziehen konnte. Mit der Säge gelang es ihm in kurzer Zeit einige Eisenstäbe des Zellenschnitzers zu durchsägen, so daß eine Öffnung entstand, durch die er ins Freie gelangen konnte. Dittmar ließ sich dann an der Leine 12 Meter tief in den Gefängnisturm hinab. Die Leine ist etwa in halber Höhe gerissen, und es ist zu vermuten, daß Dittmar einige Meter abgestürzt ist. Er muß dann an dem Knotenpunkt über die Mauer geklettert sein. Die Nachpatrouille im Innern des Gefängnisses befand sich an einer anderen Stelle der Anstalt.

Revision im Bürgermeistersproch. Der kürzlich als Mörder der beiden Herforder Bürgermeister zum Tode verurteilte Eisenbahnschmidt Steffert, der sich gegenwärtig im Mannheimer Landgerichtsgefängnis befindet, hat durch seinen Rechtsbeistand gegen das Urteil der Heidelberger Geschworenen Revision beim Reichsgericht einlegen lassen.

Hungerhilfe. Das russische Volkswirtschaftsministerium gibt besondere Hungerhilfe aus. Der Ertrag soll zur Milderung der Not in den Hungergebieten verwendet werden.

Ungelinderter Reiseverkehr in Russland. Aus Moskau wird gemeldet: Da militärische Fronten nicht mehr bestehen und die Cholera erloschen ist, hat der allrussische Volkswirtschaftsrat alle Reisebeschränkungen aufgehoben und die volle Freizügigkeit wieder hergestellt.

Fingtau für Dypau. Die kleine deutsche Gemeinde in Fingtau hat dem Reichshilfsausschuß für Dypau den Betrag von 13 500 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Todesopfer von Washington. Bei der Katastrophe des Washingtoner Amphitheaters haben, soweit sich dies bis jetzt feststellen ließ, 114 Personen den Tod gefunden. Die Zahl der Verletzten erhöhte sich auf 134; von diesen blieben 14 ihren Verletzungen erliegen; das Theater soll in jeder Beziehung den baupolizeilichen Vorschriften entsprechen, so daß das Unglück nur der ungewöhnlichen Dade der Schneedecke zuschreiben wäre.

Jamaikarum in Kolumbien. Die Bundesbehörden in New York (Bereinigter Staaten) sind einem originalen Antragsformular auf die Spur gekommen. Auf dem Bahnhof entdeckten Zollbeamte eine Sendung Kolumbianer, die angeblich mit einem Korkpropfen verschlossen waren. An Stelle der Kolumbianer erhielten die Rüsse Jamaikarum besser Qualität.

Eine neue Grippeepidemie in Amerika. Nach einer Meldung des „New York Herald“ breitet sich augenblicklich über Amerika eine neue Grippeepidemie mit unheimlicher Geschwindigkeit aus. Am stärksten wurde bisher die Stadt New York betroffen. Sämtliche Krankenhäuser sind dort überfüllt.

Vermischtes.

Annahme der deutschen Auswanderung. Wenn auch die mit dem Niedergang der Valuta und der starken Ausfuhrfähigkeit der Industrie zusammenhängende Annahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland verhindert hat, daß der Strom der Auswanderer, wie man beim Friedensschluß glaubte, ins Ungemessene anschwellen würde, so ist doch im Jahre 1921 eine Zunahme der Auswandererzahl gegen 1920 zu verzeichnen. Die Zahl der in den ersten sechs Monaten des vorigen Jahres ausgewanderten Deutschen beträgt nach amtlicher Feststellung 7592 Personen, im Gegensatz zu 8458 Personen im ganzen Jahr 1920. Die Auswanderung verteilte sich folgendermaßen: Hamburg 4201, Bremerhaven 228, Emden 9, Amsterdam 2785, Rotterdam 369 Personen.

Schlechte Heiratsaussichten für ältere Herren und Damen. Die bekannten rüstigen Herren in den besten Jahren und die nicht minder bekannten statischen Damen im „reiferen Alter“, die noch gern das süße Joch der Ehe auf sich nehmen möchten, haben in dem Teil der Türfei, der unter der Herrschaft Kemal Paschas steht, sehr schlechte Aussichten für die Erfüllung ihrer Heiratswünsche. Das Gesundheitsministerium dieser neuen Regierung hat nämlich ein Gesetz erlassen, in dem verlangt wird, daß alle Personen, die die Absicht haben, sich zu verheiraten, „durch ihr Alter die Gewähr für eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft bieten“. Auf Grund dieser Bestimmung wird älteren Männern nicht erlaubt, sich eine junge Frau zu nehmen, und älteren Frauen untersagt, einen jungen Mann als Gatten beizuzuführen.

Besuch im Garten Eden. Ein Engländer, der kürzlich auf einem Boot den Schatt el Arab, die Vereinigung des Euphrat und Tigris, aufwärts fuhr, um den „Garten Eden“ zu suchen, gibt eine Schilderung, in der sich seine Enttäuschung über das, was er sah, scharf widerspiegelt. „Die Reise auf dem Schatt el Arab“, schreibt er, „entbehrt nicht interessanter Eindrücke, sie beruhen aber kaum auf landschaftlichen Schönheiten. Die Ufer sind nicht mit Dattelpalmen besetzt, die sich in den Monaten März bis September unter der Last der Früchte biegen. Man sieht alle Augenblicke Kadaver von Kindern, Maultieren und Schafen den Fluß abwärts schwimmen, und wo einer dieser Kadaver ans Land treibt, sammeln sich Haufen von Säuglingen und Hyänen. Endlich kam ich nach Kurna, wohin die Tradition den „Garten Eden“ verlegt. Als ich am Ufer entlangging, wurde mein Blick durch einen Baum gefesselt, der erschütternd schön seit Jahrhunderten abgestorben war. Die Kräfte hatten ihm durch Stützen und Stangen den Schein von Leben gegeben, da sie glaubten, daß es der „Baum der Erkenntnis“ ist, von dem die Bibel erzählt. Eine Frucht, die man in Kurna im Überflus findet, ist die Feige, und wenn diese in den Tagen Adams und Evas ebenso üppig gediehen ist wie heute, dürfte das erste Menschenvorurteil seine Schwierigkeiten gehabt haben, die Befreiungsfrage zu lösen. Man kann natürlich nicht erwarten, den „Garten Eden“ in dem Zustand zu finden, in dem ihn die Bibel schildert. Ich kann aber versichern, daß er mit einem Garten so gut wie keine Ähnlichkeit hat. Jenseits des Flusses breitet sich eine öde Sandwüste aus. Das Klima ist sehr heiß; während der Sommermonate sind Temperaturen von 50 bis 60 Grad im Schatten ganz gewöhnlich, und diese Hitze hält bis zum September an. Am Ende dieses Monats wird es aber empfindlich kühl, und um die Weihnachtszeit ist Schnee keine Seltenheit.“

Neueste Meldungen.

Walter Rathenau Reichsaussenminister.
Berlin, 31. Jan. Der Reichspräsident hat Dr. Walter Rathenau zum Reichsaussenminister des Reiches ernannt.

Das Gold der Reichsbank.
Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Gesetzentwurf betreffend den Kassenschatz der Reichsbank besprochen, u. a. die Überführung eines Teiles des Goldbestandes nach England. Hierzu gab der Präsident der Reichsbank, Haverstein, bekannt, daß die Reichsbankverwal-

tung in dieser Richtung bereits mit der Bank von England Vereinbarungen getroffen habe. Als Darlehensgeber käme nicht nur die Bank von England, sondern auch die Zentralnotenbank eines anderen Landes in Betracht.

Sepp Dertter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.
Braunschweig. Der frühere braunschweigische Ministerpräsident Sepp Dertter, der angeklagt war, dem Psychotherapeuten Otto Schiefinger, genannt Otto Otto, gegen eine Bestechungssumme von 20 000 Mark den Preis für die Verleihung zu haben, wurde zu vier Monaten Gefängnis und Verfall der 20 000 Mark an die Staatskasse verurteilt. Schiefinger bekam zwei Monate Gefängnis.

Der englisch-belgische Vertrag.
London. Zwischen Lord Curzon und dem belgischen Gesandten in London haben Besprechungen über den englisch-belgischen Vertrag stattgefunden. Der endgültige Text des Abkommens ist noch nicht festgelegt. Von belgischer Seite wurde der Wunsch ausgedrückt, den Post für 25 bis 30 Jahre abzuschließen.

Polen und Litauen.
Warschau. Die litauische Regierung sandte der polnischen Regierung eine Note, in der sie den Beginn unmittelbarer Verhandlungen zur Einleitung regulärer Beziehungen zwischen beiden Staaten vorschlägt. Die litauische Regierung legt die Ungeselligkeit der Wahlen zum Wilnaer Sejm dar und sagt, sie werde dem Willen der Wilnaer Bevölkerung Rechnung tragen.

Die Befestigungen im Stillen Ozean.
Washington. Das Marine-Ministerium wird folgende Bestimmungen enthalten: Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten erklären, daß der frühere Zustand in den Befestigungen des Pazifischen Ozeans aufrechterhalten werden soll. Weitere Befestigungen dürfen nicht angelegt werden, von gewissen Ausnahmen abgesehen.

Unsichere Schulden.
Washington. Im Senat erklärte Senator Borah, in den Vereinigten Staaten und im Ausland seien mächtige finanzielle Einflüsse am Werke, deren Ziel es sei, daß die alliierten Nationen die den Vereinigten Staaten geschuldeten 11 Milliarden Dollar niemals zurückzahlen sollten.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 1. Februar.

Lichtmetz (2. Februar). Es gibt in alter Bauernweisheit die durchaus nicht immer Übergläubigkeit, sondern sich auf sorgfamer Beobachtung der Natur stützt, sogenannte Lositage, d. h. bestimmende Tage, die wie Wegweiser am Wege der Zeit stehen. Ein solcher Wegweiser zum Wetter der Zukunft ist auch der Tag Maria Lichtmetz, der als ein Tag des Frühlingbeginns schon seit alten Zeiten gilt. Die Wetterprüche: „Wenn's am Lichtmetz schneit, ist der Frühling nicht mehr weit, ist's bogogen klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell“, und „Lichtmetz im Alee — Ostern im Schnee“ sind allgemein bekannt. Wenige aber werden wissen, daß dieser Tag von alters her Jahrtag und Fastentag, und vor allem Ziehtag für die Diensthoten gewesen ist. Gepflogen war am Lichtmetztag nicht werden, die Bäuerin stellt einen Stock mit Flachs auf den Rist, damit der Gohn dran pflanze. In Mecklenburg forderte eine alte Vorschrift, daß die Weiber am Lichtmetztag bei Sonnenschein tanzen, damit ihnen der Flachs gedeihe. Andererseits dient der Lichtmetztag auch zur Vermeidung von allerlei Übel. Seinen Namen hat der Lichtmetztag daher, daß sich die Gläubigen Kerzen und Wachskerzen kirchlich segnen lassen, die sie dann während des Jahres in ihren Häusern bei Krankheit, gegen Gespenster und Hexen, namentlich gegen Hagel und Unwetter verwenden.

Altershilfe des deutschen Volkes. Das Ministerium des Innern hat die Landesversammlung für das nollende Alter genehmigt. Der sächsische Landesauschuß hat sich konstituiert. Ihm gehören vor allem Vertreter der Verbände und Vereine der freien und amtlichen Wohlfahrtsvereine, Vertreter des Handels und Gewerbes, der Landwirtschaft, der Gewerkschaften, der Presse, der Aerzte, der größeren Städte und Gemeinden, des Bank- und Bankiergewerbes, der Lehrerschaft, der Jugendorganisationen u. m. an. Die Landesversammlung soll sich auf die Monate Februar

Sie stand allein inmitten des Raumes, und sie wußte es: allen diesen Menschen galt sie als eine Schuldige, eine Verworfene.

Vergewisselt schlang sie die Hände ineinander. Was sollte sie sagen? Um Himmels willen, was sollte sie tun?

Die Baronin von Berghaus trat dicht an sie heran. Ihre strengen Augen brannten förmlich in dem weichen, feinem ruhigen Gesicht.

„Nun?“ fragte sie und schüttelte Hilda heftig den Arm. „Nun? Ja bitte um Auskunft! Wie kommst du zu dieser Stunde hierher? Wer war hier bei dir?“

Hilda Wentheim schweig. Die Wahrheit durfte sie nicht sagen. Nicht um alle Güter der Welt hätte sie je ihren Vater verraten! Und zu einer Lüge fehlte ihr der Mut.

Sie wußte es ja im vorhin: diese unerbittliche alte Frau würde jede Unwahrheit durchschauen.

Doktor Stegmann räusperte sich.

„Fräulein Wentheim“, sagte er scharf, „ich will Ihnen zu Hilfe kommen!“

Er wartete einen Augenblick, ob das junge Mädchen eine Gegenäußerung machen würde. Aber sie preßte nur noch fester die Lippen aufeinander.

Die Anrede „Fräulein Wentheim“ aus dem Munde des alten Mannes, welcher sie früher stets nur bei dem Vornamen genannt hatte, traf sie härter, als die schwerste Anschuldigung.

„Nun also“, sagte der Rat endlich. „Sie wollen nicht sprechen. Dann muß wohl ich es tun. Ich ging heute nacht zufällig bei dem hinteren Türchen des Parkes von Fregedes vorüber. Ich konnte eine eigene, innere Unruhe nicht bemerken, die mich folterte, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil ich wußte, die Baronin und die Aerzte würden Graf Hugo begleitet haben, und das Schloß, Sie selbst sollten diese Nacht fast ohne Hüter sein; denn Baron von Wilmingsen und die wenigen Diener zählen kaum.“

Die sind alle viel zu vertrauensselig und glauben den Worten eines leichtsinnigen und lügenhaften Mädchens weit eher, als ich!“

„Wenn Sie die Worte leichtsinnig und lügenhaft auf mich beziehen, Herr Rat, so sind Sie viel, viel zu hart.“ unterbrach Hilda den alten Mann achselzuckend. „Ich bin keins von beiden.“

Er lächelte fast ein wenig traurig. Zum erstenmal bekam dieses Gesicht einen Schimmer von Weichheit.

„Darüber sprechen wir noch, Hilda“, sagte er dann, „aber nun lassen Sie mich ausreden! Ich fand das Türchen offen, und die Hunde müssen wohl eingesperrt worden sein, denn man hörte sie gar nicht.“

Er reichte ihr ein feines, weißes Batisttuchchen. Sie selbst hatte in die Ecke ihre Initialen gestift.

„Des brachte mich auf den seltsamen Gedanken, einmal hier nachzusehen.“

„Wir war es so, als stünde ich in dieser Stunde an Stelle Ihres Großvaters, und er selbst, mein alter, treuer Freund, hätte mich, diesen Weg zu gehen. Als ich die Fahrstraße kreuzte und das Forsthaus vor mir liegen sah, kam eben der Wagen der Baronin von Berghaus von der Bahn zurück.“

Sehen Sie, Hilda, hier steht der Fehler in Ihrer Rechnung: Sie glaubten das Schloß für heute nach unbewacht, und mich trieb die Treue und Freundschaft für die Familie Fregedes, die Baronin trieb ihre eigene Sorge heim.“

Wir beide sind alte Menschen, Hilda, und wir sehen doch stärker, als Sie annehmen. Wir wissen genau, daß Sie, ein junges, unerfahrenes Kind, sich noch immer auf die Seite jener stellen, welche über das Haus und den Namen der Fregedes neue Schmach bringen wollen, welche den letzten Fregedes, den Grafen Hugo, eines schweren Verbrechens beschuldigen, obgleich er ein kranker Mann ist, gebrochen durch das Unglück, welches ihn getroffen hat.“

Sie selbst gehören nur äußerlich zur Familie, Hilda. In Wahrheit sind Sie deren Feindin.“

Das Mädchen hob abwehrend die feinen Hände. Aber unerbittlich fuhr der alte Mann fort:

„Die Baronin kannte mich und hat mich hierher begleitet. Es scheint, Sie haben Herrn Erich Günther als Wache ausgestellt?“

Er tat wenigstens sein möglichstes, Sie und denjenigen, der hier bei Ihnen war, zu warnen. Sprechen Sie selbst, Herr Günther, ist es so?“

Erich Günther war vorgetreten und stand nun im vollen Scheine der Lampe.

„Ich wollte Hilda warnen“, sagte er fest und bestimmt, „dies ist wahr. Aber sie wußte gar nichts um mein Hiersein. Ich bin ihr heimlich hierher nachgefolgt!“

„Und mit wem sahen Sie Hilda?“

Einen Moment zögerte Erich. Sollte er die Wahrheit sagen? Aber war die Wahrheit nicht stets und immer das Beste?

Und mühte Hilda nicht selbst jetzt endlich all dies Unklare, Ungehörige aufzuklären? Wenn sie das nicht konnte oder wollte, war sie es dann noch wert, daß er selbst sich einsetzte für sie, um sie zu retten?

Während diese Erwägungen noch durch seinen Kopf kurrten, hatte der Rat einen schnellen, prüfenden Blick umherzuwerfen.

„Sie brauchen beide nicht zu sprechen“, sagte er scharf. „Die Situation hier spricht genügend für sich. Dort — dieses reizend heimliche Plauderchen — der Teetisch — das hübsch arrangierte Weisert — da die nur halb gerauchte schwere, feine Zigarre — Kognat in einem Gläschen — also: Herrenbesuch!“

Und zwar weder Sie, noch einer Ihrer Familie, Herr Günther. Und wenn Ihr Vater und Ihr Bruder frei wären, ich wüßte es doch, daß nicht sie hier gewesen sind. Ich kenne die Gewohnheiten zu genau. Hier war ein Mann der großen Welt, ein Ledemann. Das vertrat das ganze Arrangement nur allzu deutlich.“

„War es — war es vielleicht — Wilmingsen?“

Die Baronin stieß die Worte mit rauher Stimme hervor. Sie sah es selbst ein, daß ihre Frage beinahe lächerlich wirken mußte.

Wie würde Wilmingsen, der Hilda ständlich und vollkommen ungestört im Schloße sehen konnte, wie würde er je zu solcher Stunde das junge Mädchen an einen solchen Ort locken?

Und doch klammerte sich die alte Frau förmlich an diesen Gedanken, wie an einen errettenden Strohalm.

Aber Hilda Wentheim schüttelte nur den schönen Kopf. Nein, sie hatte auch Wilmingsen hintergangen und betrogen! „Hilda“ — es klang beinahe bittend — „um Gottes willen, wer war bei dir? Wer kann dir so nahe stehen, daß du alle Sitte, alle Grundfeste vergißt?“

Die Baronin war so vollkommen sattsungslos, daß sie einen bedauernden Anblick bot.

Welleicht zum ersten Male in ihrem Leben bedachte und berechnete sie ihre Worte nicht. Die Angst um die gefährdete Ehre eines Mitgliedes ihrer Familie überzog alles andere.

Auch Erich Günther war ganz nahe an Hilda herantreten.

Hilda, bei deiner Liebe zu Georg, sage, wer hier bei dir war!

„Ich will dir glauben und vertrauen, ich will zu dir stehen, wie der treueste Bruder! Aber sprich die Wahrheit, Kind!“

„Ich kann nicht, Erich!“ stieß sie bebend hervor. „Du — ihr alle dürft nie, nie erfahren, wer bei mir war!“

„Und weshalb?“

Sie schwieg wieder. Große Tränen stürzten über ihr blaßes, verklärtes Gesichtchen. Und dann hob sie die gefalteten Hände mit einer ergreifenden Bitte.

„Erich, sei du barmherzig! Der Schein ist gegen mich, ich weiß es wohl! Aber es wird ein Tag kommen, wo du mein Handeln begreift und versteht! Glaube mir, Erich!“

und März erstrecken. Als Hauptversammlung sind der 11. und 12. März in Aussicht genommen. Hauptversammlung ist die Landständische Bank des Schif. Marktgrastums Oberlausitz, Filiale Dresden, Pfarrgasse 5. Die Geschäftsstelle befindet sich im Ministerium des Innern, Königstr. 2.

— **Der Militärverein** hält kommenden Sonnabend seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. (Vgl. Inf.)

— **Kalte Füße.** Kalte Füße sind in der rauhen Jahreszeit ein weit verbreitetes Uebel, das viele Organe des Körpers unheilvoll beeinflusst. Schnupfen und Heiserkeit sind noch die geringsten Folgen. Aber auch Magen und Därme werden in Mitleidenschaft gezogen. Daher muß dieser Zustand tatkräftig bekämpft werden. Schwache und blutarme Personen erzeugen meist so wenig Eigenwärme, daß ihre Füße beim geringsten Anlaß kalt werden. Auch Personen, die viel sitzen, haben durch Blutstauung kalte Füße. Der gleiche Uebelstand wird durch enge Schuhwerk hervorgerufen. Will man ihm abhelfen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Blutgefäße des Fußes richtig funktionieren. Der Fuß muß durch Waschungen und durch Bewegung abgehärtet werden. Wer viel an die Stube gefesselt ist, muß jeden kleinen Spaziergang wahrnehmen. Auch gymnastische Übungen am frühen Morgen sind am Platze. Dadurch heizt man den Körper ein. An gutem Schuhwerk darf es freilich nicht fehlen, man muß sich des Schuhzeugs aber sofort entledigen, wenn es mit den Strümpfen naß geworden ist. Gummischuhe längere Zeit zu tragen, ist ungesund. Stellen sich öfters kalte Füße ein, dann ist eine systematische Behandlung notwendig. Kalte Fußbäder oder kalte Begießungen der Füße tun gute Wirkung, da hierdurch der Blutumlauf gesteigert wird. Auch heiße Sol- und Senfbäder bringen Erfolg, ebenso kalte Abreibungen und Massage.

— **Naturheilkundiger Bilz** †. Nach kurzem Krankenlager verschied am Montag in Radebeul-Oberlößnitz im 80. Lebensjahre der bekannte Naturheilkundige Friedrich Eduard Bilz, Begründer des Radebeuler Sanatoriums Bilz und des öffentlichen Familienluftbades Lößnitzgrund, sowie Verfasser des Buches „Das neue Naturheilverfahren“.

— **Der tapezierer Brief.** Folgende weitere Betrachtung finden wir in der „Westdeutschen Landeszeitung“: Der Postbote steht am Stempeltisch und rechnet: eine 5-Pfg.-Marke und eine zu 7 1/2 macht 12 1/2. Dann hat der gemeine Reel von Abfendern eine zu 26 aufgepappt; das macht 37 1/2. Dann kommen: eins, zwei, drei, vier, fünf zu 10; also 50 und 37 sind 87 1/2. Drei Stück zu 20 macht 60; 60 und 87 1/2 sind 147 1/2; jetzt kommen weiter drei Stück zu 7 1/2 sind 22 1/2 und 147 1/2 sind 1,70 und eine zu 30 macht 2 Mk. Der Brief ist richtig frankiert — da kannste nichts machen!

— **Sarrasani Dresden.** Der Fiskus Sarrasani, der im Februar seinen Januar-Spielplan übertrumpft, findet unangenehm einen Andrang, wie ihn Dresden noch nicht sah. Besonders an den Sonnabenden und Sonntagen ist Sarrasani ständig ausverkauft. Es empfiehlt sich deshalb,

unter allen Umständen die Karten vorher zu sichern. Die Direktion bittet deshalb, den Vorverkauf zu benutzen, der für die Sonnabend-Vorstellungen am Mittwoch beginnt, für die Sonntag-Vorstellungen am Donnerstag, für alle anderen Vorstellungen jeweils drei Tage vorher. Auch schriftliche Vorstellungen will die Direktion nach Möglichkeit berücksichtigen, wenn sie rechtzeitig eintreffen. Die bestellten Karten müssen aber bis spätestens eine Stunde vor der gewünschten Vorstellung abgeholt sein, sonst werden sie anderweitig verkauft. Zu den Nachmittagsvorstellungen an jedem Mittwoch und Sonntag zählen jeweils Kinder halbe Preise. Diese Nachmittags-Vorstellungen enthalten grundsätzlich das gleiche Programm wie die Abendvorstellungen.

— **Mohorn.** Ende vergangener Woche wurde beim Kaufmann Emil Pflug eingebrochen und bedeutende Mengen Waren gestohlen. Bisher gelang es nicht den Dieben auf die Spur zu kommen.

— **Siebenteln.** Zu der zur Zeit wohl sehr geringen Anzahl der schuldenfreien Städte gehört auch unser Städtchen. Der Bürgermeister konnte in der letzten Stadtgemeinderats-sitzung die erfreuliche Mitteilung machen, daß der städtische Haushaltsplan bis zum Ablauf des Jahres 1921 schuldenfrei war.

— **Blasewitz.** Eine biedere Bauersfrau mit ihrem treuen Leo vor dem Wagen fährt über die Brücke von Blasewitz nach Loschwitz. Etwa 50 Meter vor dem Loschwitzer Brückenhäuschen wird Leo in Freiheit gelassen. Die Frau zieht ihren Wagen allein und braucht keinen Brückenzoll zu entrichten. Aber Leo darf sich seiner Freiheit nicht lange freuen, denn gar bald wird er wieder eingesperrt. — **Steuerflucht!**

— **Riesa.** Am 17. und 18. Juni dieses Jahres veranstaltet der Sängerbund des Meißner Landes, der 38 Gesangsvereine umfaßt, in Riesa ein großes Sängerkfest. Das letzte Sängerkfest des Meißner Sängerbundes fand 1912 — also schon vor 10 Jahren — in Großenhain statt. Man feierte damals zugleich das 50-jährige Bestehen des Bundes. Für das diesjährige Riesaer Sängerkfest haben die Vorbereitungen bereits begonnen, und nach dem, was da geplant ist, zu schließen, wird das Sängerkfest für Riesa und Umgebung ein Ereignis werden.

— **Bersdorf.** Auf der Kaisergrube explodierte beim Umfüllen ein Benzinsack, wobei der Lampenputzer Krämer getötet und der Arbeiter Selbmann verwundet wurde.

— **Sebnitz.** Die Grippe ist in den letzten vierzehn Tagen im Steigen begriffen. Anfangs waren nach amtlichen Feststellungen etwa 300 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts an Grippe erkrankt. Die Zahl stieg bald auf das Doppelte. Im Laufe der vergangenen Woche waren bereits 700 Einwohner an Grippe und Influenza erkrankt, während nach der letzten Zählung über 950 Einwohner an Grippe darniederliegen. Hinzu kommen nach zahlreichen Fällen, die privatärztlicher Behandlung unterstehen, so daß etwa 10 Prozent der Bevölkerung erkrankt sind. Die Ärzte sind Tag und Nacht beschäftigt.

— **Schönau.** Am hellen Tage wurde in der Nähe von Schönau ein frecher Raubüberfall unternommen. Als nach 9 Uhr vormittags die Ehefrau des Gastwirts Brabant vom „Forshaus“ in Stelzendorf sich auf dem Wege von Stelzendorf nach Schönau befand, wurde sie in der Nähe der Siedlungshäuser von zwei jungen Burschen überfallen. Die Täter schlugen auf die Frau ein und würgten sie am Hals. Dann entrißten sie ihr die Handtasche. Als die Frau um Hilfe rief, ergriffen die Straßenräuber die Flucht. Einer von ihnen trug einen grauen Schal mit grünen Streifen.

— **Reichenbach i. V.** Das hiesige Elektrizitätswerk, das zugleich Ueberlandzentrale für einen großen Bezirk ist, hat am Dienstag wegen Kohlenmangels seinen Betrieb einstellen müssen. Die Industrie des ganzen Bereiches wird dadurch schwer betroffen. So hat u. a. auch die Treibriemensfabrik von Kunst & Comp. in Treuen ihren Betrieb einstellen müssen.

— **Leipzig.** In einer Dienstag vormittags stattgefundenen Versammlung der Straßenbahner wurde die vom Vorstand des Transportarbeiterverbandes beschlossene Einberufung eines Schiedsgerichts einstimmig abgelehnt. Die Streikenden sind entschlossen, den einmal begonnenen Kampf fortzusetzen. Ein geplanter Demonstrationsszug nach dem Rathaus kam nicht zustande. Die Meldung, daß auch die Gemeinde- und Staatsarbeiter die Arbeit am Dienstag niedergelegt hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Der Straßenbahnerstreik dauert nun bereits zwölf Tage.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.
Mittwoch, den 1. Februar, abends 7,30 Uhr, Bibelstunde (Propheet Jeremias, Fortsetzung).

— **Das Betreten ist verboten!** Warnungstafeln mit dieser Aufschrift sieht man häufig in öffentlichen Anlagen, in Schommungen, an Freizeitanlagen usw. Wer Befitzer einer Anzahl wohlentworfener Hühneraugen ist, sollte eine solche Aufschrift auch an seinen Stiefelspitzen anbringen lassen. Das würde erstens sehr originell aussehen und ihn zweitens oft davor bewahren, ätzend und augenrollend auf einem Beine zu humpeln, wenn das beste Hühnerauge des andern wieder einmal einen Tritt abgetrieht hat. Der es aber noch gewisser machen will, der entferne seine Hühneraugen mit dem bekannten, in den meisten Apotheken und Drogerien käuflichen vorzüglichlichen Hühneraugenmittel **Kukirool**. Das ist viel besser als das Schneiden, welches schon oft die Ursache zu gefährlichen Blutvergiftungen gewesen ist.

Rosener Produktenbörse am 27. Januar.
Weizen neu 395—400, Roggen neu 300—305, Braugerste 350—360, Wintergerste 260—270, Hafer neu 280 bis 290, Weizenmehl 70% 550, Roggenmehl 75% 420, Roggenmehl 85% 400, Futtermehl II 220—230, Roggenkleie inländ. 180—190, Weizenkleie grob 180—190, Fein neu 90—110, Schmirgel 30—35, Gebundstroh 25—28, Sprei-Rartoffeln 70—80 Mk. je Ztr. — **Rosener Wochenmarktbericht:** Frische Land-Butter 1/2 Pfund-Stück 20—21 Mk., frische Land-Eier 1 Stück 3,00 Mk.

Trauer-Anzeigen und Danksagungen werden in unserer vorzüglich und neuzeitlich eingerichteten Buchdruckerei binnen wenigen Stunden prompt und sauber ausgeführt

Wilsdruffer Tageblatt
Wilsdruff i. Sa. Amtsblatt Zellaer Str. 29

Intelligenter Junge, der Lust hat, sich dem Buchdruckgewerbe zu widmen, kann Ostern als **Schriftsetzer-Lehrling** in die Lehre treten in der **Buchdruckerei Arthur Fschunke, Wilsdruff.** Werkstätte für Zeitchriften- und Buchdruck, „Wilsdruffer Tageblatt.“

Lesen Sie die neue zweimal täglich erscheinende billigste große Berliner Tageszeitung

die Zeit

Herausgegeben von Heinrich Kippeler

Unter Mitarbeit von Max Winterberg, Ewald Engel, Wilhelm v. Hoffow, Dr. Rudolf Wenz, Kurt Gieseler, Wilhelm Paffor, Kurt Braun u. a.

Bemerkenswert monatlich Mark 15.— frei Haus bei jeder Postanfrage zu abonnieren (1. Nachtrag bei Postanfrage 1922). Probeabonnement wird auf Wunsch für die Hälfte des normalen Bezugspreises frei Haus für Mk. 7.50 geliefert. Bestellungen für das Probeabonnement sind nur an die untenstehende Geschäftsstelle zu richten.

Wir bitten um gef. sofortige Rückantwortbestellungen und Bekanntheit in befreundeten Kreisen.

Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 48
Wilhelmstraße 3—9 — Telefon 4510—32

Militärverein.
Sonnabend den 4. Febr. 8 Uhr abschließende **Jahreshauptversammlung**

Tagesordnung:
1. a. Jahresbericht, Wahlen (Vorsteher), Kriegererziehung, Steuererhöhung.

Zahlreichen Besuch erbittet **der Vorstand.**

Jedes Quantum **Runkeln, Möhren** kauft Jäpel.

Frisches **Schöpfen-Fleisch** empfiehlt **Carl Beuchel, Wilsdruff.**

Hohe Preise zahlen wir für 1922 **Rot- u. Weißweinflaschen** und kaufen jede Menge. **Heinitze & Co.**

Gebrauchter, guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Werte Angebote u. 1903 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Älteres, zuverlässiges **Hausmädchen** sucht zum 15. Februar oder 1. März 1922 **Frau Elise Bresschneider, Lederfabrik.**

SARRASANI DRESDEN Täglich 7,15 Uhr. Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr.
Nachmittags Kinder halbe Preise. Nachmittags ungekürztes Abendprogramm. Das Februar-Programm übertrumpft alles Bisherige! Gewaltige circensische Schauspiele!

In der **MANEGE** :: **BUEHNE** :: **LUFT**

Kukirool beseitigt schnell, sicher und schmerzlos **Hühneraugen** Hornhaut, Schwielen, Warzen. In Apotheken & Drogerien erhältlich.
Drogerie Paul Kletzsch.

Verschiedenes **Nugholz** sowie **Schweinehälften** mit **Trögen** sind zu verkaufen und Sonnabend und Sonntag zu beschaffen. **Wilsdruff, Meißner Straße 43 H.**

Älteres erfahrenes **Mädchen** für Haushalt sucht 1922 **Frau Apotheker Knabe, Löwenapothek.**

Fleischerei Gasthof „Zur Sonne“ Braunsdorf sucht zum sofortigen Antritt flottes, sauberes 1900 **Hausmädchen** welches gleichzeitig mit Gäste bedienen soll.

Lüchtiger, freundlicher **jung. Mann** welcher Lust hat die Krankenpflege zu erlernen, als **Pfleger** gesucht. **Stadtkrankenhaus Meissen.** 1922

Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert **die Buchdruckerei d. Bl.**

Wasserdichte **Planen** Regendecken, wollene **Schlaf- und Pferde-Decken** Strohsäcke, Dreil, Rucksäcke, Hands u. Schenertücher, Delbekleidung, Wagen-Fett, Lederlack, **Säcke**

all. Art, Instandsetzung. **Fabriklager von Herren- u. Damenstoffen** billigst bei 1923 **Oskar Böhlund Nachf. Meissen r.,** Vorbrücker Str. 26, nahe am Hauptbahnhof. Telefon 381

Jüngeres Mädchen für Hausarbeit zum 1. März 1922 **ge sucht.** **Pfarrhaus Taubenheim**

Der springende Punkt für den geschäftlichen Erfolg ist das Inserieren. Die Anzeige erspart den Reisenden, der heute nicht mehr zu bezahlen ist, sie schafft aber auch in der nächsten Umgebung wertvolle Verbindungen. Das Publikum ist daran gewöhnt, seinen Bedarf nach den Anzeigen im **Wilsdruffer Tageblatt** zu bestimmen.

zu werden, findet Ostern **gute Lehrstelle.** 1897 **Geipelsburg Meissen.**

Nehme für Ostern 1922 noch einige Schüler christlich u. nat. sinner Eltern in gute billige Pension. 1896 **Vald. Angeb. erb. Jöbel, Meissen, Dresdner Str. 23.**

Herr sucht sofort **kl. Zimmer.** Angebote unter 1901 an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.